

# Spiel mit Worten

Autor(en): **Gurtner, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924489>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Masstab gelten zu lassen. Er wünscht sich eine Anerkennung der ganzheitlichen Bedeutung der Gebärdensprache und ihre gezielte Umsetzung in einem ganzheitlich ausgerichteten Unterricht.

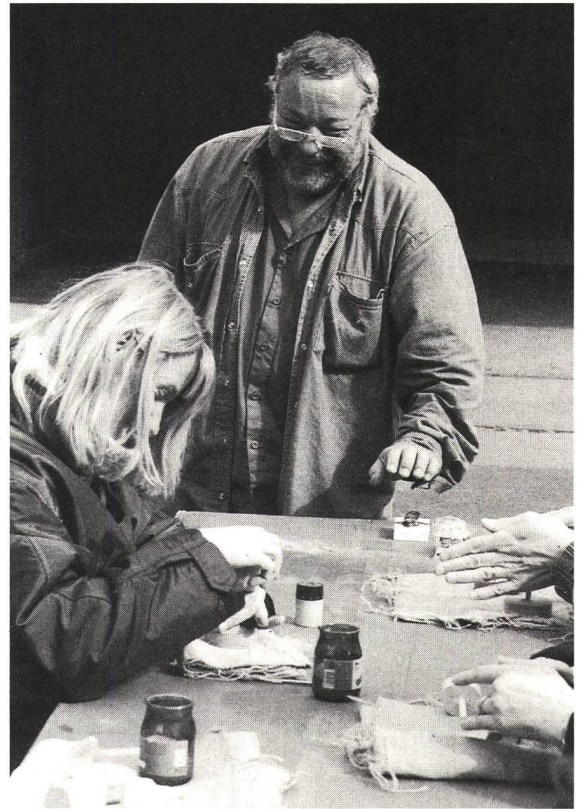
## Freitag: Tag der Vertiefung und Samstag: Tag des Ausklangs

Nach einem Festabend auf dem Uetliberg, der die direkte Begegnung förderte, ging es am Freitagmorgen mit einem praktischen Teil weiter. Zur persönlichen Auseinandersetzung wurden verschiedenste Workshops durchgeführt. Die einen boten Gelegenheit zur Diskussion, die andern zu kreativem Tun. Internet, Computer, CI, Phonak absorbierten mehr technisch Interessierte. Dabei standen die Workshops immer

in Zusammenhang mit den Themen «Menschenbild» oder «Hörschädigung».

Am Nachmittag trafen sich alle zum Feedbackreferat von Thomas Hagmann. Er fasste seine Eindrücke der Tagung zusammen. In einem «Stimmungsbarometer» attestierte er den HörgeschädigtenpädagogInnen Offenheit, Dynamik, Informalität und die Bereitschaft zu Vernetzung.

Wer Lust hatte, konnte die Tagung am Samstag mit einem kulturellen Anlass abrunden. Mit KollegInnen unterwegs, hiess es im Programm - von «Zürich kulturell», über «Bern gemütlich», «Basel speziell», «Rigi total», bis hin zu «Luzern vom Besten» - auch hier war das Angebot spannend, reizvoll und abwechslungsreich. Die nächste BOTA wird im Jahre 2001 in Baden-Württemberg stattfinden.



Aus dem vielfältigen Workshop-Angebot: «Mach ein Loch oder Vom Anstoss des Steins» vermittelte das Erfahren von Zeit und Widerstand

## Die Dichterin Sibylle Gurtner Spiel mit Worten

*Gehörlosen-Zeitung (GZ): Sibylle Gurtner, welchen Eindruck hatten Sie von der BOTA?*

Sibylle Gurtner (SG): Es war die erste BOTA, an der ich teilgenommen habe. Für mich war es eine interessante Darstellung von verschiedenen Facetten der Hörgeschädigtenpädagogik. Das Thema «Menschenbilder bilden» finde ich spannend, es wurde von verschiedenen Seiten her beleuchtet. Für mich war an dieser Tagung viel gegenseitiges Interesse und Toleranz spürbar, vereinzelt aber auch Unverständnis. Am Marktplatz wurde sehr viel dargestellt; bei der beschränkten Zeit kam ich leider nicht dazu, mir alles anzusehen.



*GZ: Sie sind schwerhörend und ausgebildete Heilpädagogin. Wenn Sie sich zurückerinnern, was versuchen Sie jetzt in Ihrem Beruf anders zu machen, als die PädagogInnen, die Sie in Ihrer Kinder- und Jugendzeit erlebten?*

SG: Ich versuche nicht in erster Linie, etwas anders zu

machen, als die PädagogInnen, die ich damals erlebte. Mir ist im Laufe der Zeit klar geworden, dass sie alle nach ihrem besten Wissen und Können handelten. Wenn ich auch nicht mit allem einverstanden bin, das sie taten, verstehe ich sie doch.

Als ich noch mit schwerhörenden Kindern gearbeitet habe, wurde mir schnell klar, dass ich für sie ein Vorbild bin, ohne dies zu beabsichtigen. Einer der Knaben in meiner Gruppe fragte mich jeden Morgen und schaute nach, ob ich meine Hörgeräte auch trage, wie er es hätte tun sollen. Er tat sich schwer damit, aber nach einigen Tagen zog er sie jeden Morgen an. In meinem Beruf ist mir die Echtheit in der Kommunikation wichtig.

\* Die GZ stellte das Buch im Oktober 1997 vor: **«Zwischentöne - Eine Annäherung an die Hörbehinderung», Verlag Huber, Frauenfeld. Fr. 36.-, ISBN 3-7193-1137-6**

GZ: *Wie sind Sie aufgewachsen, wie erhielten Sie Zugang zur Lautsprache?*

SG: Ich bin als Tochter gehörloser Eltern aufgewachsen und habe eine ältere, hörende Schwester. Ich war immer von Lautsprache umgeben, meine Eltern sprechen hochdeutsch und gebärden etwas dazu. Mit den Nachbarskindern und den Verwandten habe ich Berndeutsch gesprochen. Hochdeutsch war meine Muttersprache. Ich erinnere mich, dass es mir als kleines Kind schwer fiel, gewisse Ausdrücke von Berndeutsch auf Hochdeutsch zu übersetzen. Ich musste meine Schwester fragen, was z. B. «Rüüme» (Schnupfen) auf Hochdeutsch heisst. Meine Eltern setzten sich dafür ein, dass ich die Schulen in Belp besuchen konnte. Damals war es noch nicht so üblich, dass ein schwerhörendes Kind in die «normale Schule» integriert wurde.

GZ: *Am ersten BOTA-Tag haben Sie Gedichte und Texte zum Menschsein vorgetragen. Wie kamen Sie zum Schreiben, und was bedeutet für Sie das Spiel mit den Worten?*

SG: Ich habe immer sehr gerne und viel gelesen. Bücher waren und sind für mich etwas sehr Wichtiges. Als Schulkind habe ich angefangen, Tagebuch zu schreiben. Mit dreizehn las ich in einem Buch Gedichte von einem Mädchen in meinem Alter. Ich dachte mir, «das kann ich auch!», und versuchte es. Von da an habe ich immer wieder Gedichte geschrieben. Das Spiel mit Worten gibt mir die Möglichkeit, Nachrichten aus dem Inneren mitzuteilen, Stimmungen und Eindrücke zu beschreiben.

GZ: *Oft habe ich beim Lesen den Eindruck, dass Sie als Beobachterin auf der Grenze zwischen verschiedenen Welten stehen. Auch in dem Buch «Zwischentöne»\*, das sie zu-*

*sammen mit Romie Lie anlässlich des 175-jährigen Jubiläums der Sprachheilschule Münchenbuchsee herausgegeben haben, lassen Sie die verschiedensten Menschen mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen zum Thema Hörbehinderung zu Wort kommen. Was interessiert Sie an «den Tönen dazwischen»? Fühlen Sie sich als Vermittlerin?*

SG: Ich denke, dass Ihr Eindruck richtig ist: Ich stehe als Beobachterin auf der Grenze zwischen verschiedenen Welten. Manchmal bin ich aber auch voll und ganz Bewohnerin einer Welt, dann wieder werde ich mir bewusst, dass ich anders bin und nicht ganz dazugehöre. «Die Töne dazwischen» sind für mich etwas vom Spannendsten überhaupt. In der Kommunikation in gesprochener Sprache zählen ja nicht nur die hörbaren Töne, sondern auch die unhörbaren: Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blick, die Übereinstimmung von Wort, Körper und Gefühl. Ist die Übereinstimmung nicht da, spüre ich das manchmal körperlich: Die Disharmonie schmerzt. Manchmal kann ich Vermittlerin sein, wenn ich genügend Distanz zu den beiden Seiten habe, zwischen denen ich vermittele. Ich

sehe mich aber lieber als Botin: anderen Menschen von etwas erzählen, ihnen etwas nahe bringen, das sie noch nicht kennen.

GZ: *Wie gehen Sie um mit Enttäuschungen und Ausgrenzungen, die Sie sicher immer wieder erleben im Kontakt mit der hörenden Welt?*

SG: Diese Enttäuschungen und Ausgrenzungen sind da, das will ich nicht leugnen. Aber ich erlebe sie nicht jeden Tag, sondern vor allem in neuen, unbekanntem Situationen. Manchmal gelingt es mir, in der Situation selbst zu handeln und sie so zu «retten». Oder ich spreche danach mit Freunden und entwerfe eine geeignetere Strategie für ein nächstes Mal.

GZ: *Abschliessend möchten wir gerne noch ein Gedicht von Ihnen abdrucken. Welches wählen Sie aus und warum?*

SG: Es ist schwierig, eine Wahl zu treffen! Ich habe mich für das Gedicht «einladung zum fest» (aus dem Buch «Zwischentöne») entschieden, weil es eine Situation beschreibt, die viele Menschen kennen, ob sie nun hörend sind oder nicht.

GZ: *Liebe Sibylle Gurtner, vielen Dank für das Gespräch und das geschenkte Gedicht.*

## einladung zum fest

Ich freue mich und bin	zuwenig
fast pünktlich da.	um mitreden zu können.
die runde ist noch klein	macht nichts.
die gastgeber strahlen	meine ohren
sind beschäftigt	füllen sich zunehmend
mit geschenken und wein.	mit geräuschebrei.
ein glas in der hand	ich gebe auf:
eine kleinigkeit essen	ablesen ist nutzlos.
die gesichter um mich ansehen	stehe am rande.
meine fähler ausstrecken.	ich erlaube mir nicht
konversation	die regeln des fests
tastendes kennenlernen.	zu stören:
musik kommt auf	musik aus.
entspannte atmosphäre.	nicht durcheinander reden.
hier und da verstehe ich	es ist euer fest
fetzen von gesprächen:	nicht meines!